



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Thesen zur Planung und Errichtung von Gesamthochschulen

**Nordrhein-Westfalen / Ministerium für Wissenschaft und
Forschung**

Ratingen [u.a.], 1971

Professor Martens, Germanistik

urn:nbn:de:hbz:466:1-8193

Besprechung oder einen Telefonanruf) zu klären. Da kaum zu erwarten ist, daß die Verwaltung in genügendem Maße ausgestattet werden wird, dürfte sie in kürzester Frist hoffnungslos überfordert sein.

Bei der jetzt schon bestehenden Größe der zu vereinigenden Einrichtungen in Münster wäre die einzige Lösung die Schaffung von *zwei* Gesamthochschulen Münster mit je etwa 18 000 Studenten. Jede dieser Gesamthochschulen sollte wieder aus je einer Abteilung Universität, PH und Fachhochschule bestehen.

2. *Vor* jeder Einrichtung einer Gesamthochschule müßte meines Erachtens eindeutig geklärt werden, welche Übergangsmöglichkeiten zwischen den einzelnen Abteilungen (Universität, PH, Fachhochschule) bestehen, wie diese Übergänge zu gestalten sind und welche zusätzlichen Prüfungen gefordert werden, andernfalls dürfte es keineswegs zu der erwarteten Studienintensivierung und -verkürzung kommen, sondern erhebliche Frustrationen auf Seiten der Lernenden wie der Lehrenden dürften die Folge sein.

Dazu ein Beispiel aus dem Fachbereich Psychologie (ähnliche Probleme dürften auch in anderen Fachbereichen auftreten):

Ich persönlich begrüße eine Hochschulausbildung für Sozialarbeiter und Sozialpädagogen sehr, da wohl nur durch eine Anhebung des Ausbildungsganges die notwendige Anhebung des gesamten Berufsstandes und damit der Sozialarbeit in Deutschland möglich ist. (In den anglo-amerikanischen Ländern ist dieses Fach seit Jahren Hochschulstudium).

Mit dem Erlaß vom 19. 4. 1971 des Ministers für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen ist verfügt worden, daß Absolventen der Ingenieurschulen und gleichrangiger Bildungseinrichtungen ohne Verzögerung Psychologie studieren können. Diese Zulassung zum Psychologiestudium ohne weitere Bedingungen wirft folgende Probleme auf: unabdingbare Voraussetzung für das Psychologiestudium ist eine gute Kenntnis der englischen Sprache, die flüssiges Lesen der einschlägigen Fachliteratur ermöglicht – zweidrittel der Pflichtlektüre im Fach Psychologie ist in England oder Amerika erschienen – außerdem muß ein Psychologiestudent mindestens die Mathematik-Kenntnisse der Untersekunda, möglichst der Oberprima, präsent haben, um den Kursen in Statistik, Methodenlehre und dem Experimentalpraktikum in der Psychologie folgen zu können. Fachhochschulabsolventen dürften in manchen Fällen diesen Anforderungen nicht genügen. Dieser Mangel kann zu erheblichen Frustrationen, möglicherweise auch zum Studienabbruch, führen. Es wäre also notwendig, zwischen Fachhochschule und Psychologiestudium ein Übergangsemester nur zum Nachholen für diese beiden Vorbedingungen zu legen, die obligatorisch sind für alle die Fachhochschulabsolventen, die diese Kenntnisse nicht besitzen. Solche und ähnliche Probleme müßten meiner Ansicht nach *vor* der Einrichtung einer Gesamthochschule eindeutig geklärt werden.

Universität Münster

Prof. Dr. Wolfgang Martens

Ich darf mich kurz fassen in der Formulierung von allgemeinen Gedanken, die die Universität als Ganzes angehen; die Organe der Universität und die einzelnen Gruppen an ihr werden, ebenfalls zu Stellungnahmen aufgefordert, hierzu das Nötige sagen. Verhehlen möchte ich jedoch nicht, daß ich es mit *Sorge sehe*, wenn nun in einem sehr *labilen Verfassungszustand*, da die noch *frische und kaum erprobte Universitätsverfassung dem Hochschulgesetz angepaßt werden muß*, durch die *Konzeption einer Gesamthochschule wiederum eine völlig neue Lage entsteht*. Ferner ist zu fragen, *ob*

in dem künftigen Zentralsenat die Belange der Universität gewahrt werden können und ob ihre Eigenart als Stätte der Forschung in der Gesamthochschule erhalten bleibt und nicht durch Majorisierung allmählich beseitigt wird.

Wichtiger für Sie muß indessen das sein, was vom Gesichtspunkt eines großen *Massenfachs der Lehrerausbildung* wie der *Germanistik* zur Frage der Gesamthochschule zu bemerken ist. Hier muß ich sagen, daß die Vorstellung eines einzigen großen Fachs in Form eines Germanistischen Instituts oder Deutschen Seminars, das, in verschiedenen Studiengängen abgestuft und gestaffelt, außer der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses nicht nur die Oberschul- und Realschullehrerausbildung, sondern nun auch die *Volksschullehrerausbildung* in Deutsch zu leisten hätte, mich mit Beklemmung erfüllt, und zwar nicht so sehr wegen der notwendigerweise sehr unterschiedlichen Aufgabenstellung innerhalb des einen Fachs, als wegen seiner unvermeidlichen *weiteren Aufblähung*. Das Germanistische Institut der Universität Münster hat zur Zeit weit über 2 100 Studenten zu betreuen, der Lehrkörper umfaßt bis zur Ebene der Assistenten und Räte 51 Personen, mit den wissenschaftlichen und studentischen Hilfskräften, den Lehrbeauftragten, Schreibkräften und Verwaltungsangestellten hat es zur Zeit insgesamt 144 Bedienstete. Mit dieser Zahl ist die optimale Größe für ein Institut längst unerträglich überschritten, ein sinnvolle Kommunikation zwischen Lehrenden und Lernenden ist kaum noch gewährleistet, die Studenten fühlen sich in den *Massen isoliert* und neigen zu entsprechenden Reaktionen, der Lehrkörper und der Kreis der Bediensteten überhaupt ist *nicht* mehr persönlich *überschaubar*. Das für ein gedeihliches gemeinsames Arbeiten an einem Institut erforderliche *Klima ist unter diesen Umständen nicht gegeben*. *Nervosität, Gereiztheit, Spannungen* zwischen den Gruppen, die zu hochschulpolitischen Auseinandersetzungen führen können, sind die Folgen des nicht mehr möglichen engeren persönlichen Kontaktes untereinander. Mit der Zahl von über 2 100 Studenten zählt das Germanistische Institut mehr Studenten, als früher eine ganze Universität aufwies. – Der Plan einer parallel zur Universität Münster zu errichtenden erziehungswissenschaftlichen Universität versprach Entlastung, insofern hier möglicherweise die Ausbildung der Realschullehrerstudenten hätte übernommen werden können. Wenn jetzt innerhalb eines Fachs und damit eines Instituts – so verstehe ich die Formel von der integrierten Gesamthochschule – auch noch die Ausbildung der Volksschullehrer in Deutsch zusätzlich vor sich gehen soll, und das bei vorraussichtlich ohnehin wachsenden Studentenzahlen, so wird das Institut ein Mammutgebilde, das sich allein durch seinen *Umfang lähmt*. Die einzige Abhilfe wäre die Gründung von mehreren Parallelinstituten mit den jeweils gleichen gestaffelten und abgestuften Studiengängen, wenn man ein kooperatives Modell von Instituten jeweils für die Volksschul-, Realschul- und die Oberschullehrerausbildung sowie für „advanced studies“ dann nicht vorzieht.

Grundsätzlich scheint mir bei der geplanten Strukturveränderung der Hochschule zu beachten, daß nicht die Bildung neuer *Gesamtinstitute am Anfang* stehen darf, sondern daß *erst Studienpläne* und Ausbildungsgänge zu *erarbeiten und zu beschließen* wären, *bevor eine entsprechende Organisationsform* entwickelt wird. Zuerst wären die *Inhalte* und die *Ziele* festzulegen, *dann* die entsprechenden *Formen* zu schaffen. Das wird bei der ohnehin bestehenden Unsicherheit und den vielen reformerischen Tendenzen gerade auch im Fach Germanistik sehr gründlicher Vorarbeiten bedürfen.